

# Markus Schroer: Geozozoologie. Die Erde als Raum des Lebens. Berlin: Suhrkamp, 2022.

Besprochen von Dieter Haselbach<sup>1</sup>

Der Marburger Soziologe schürft mit seiner „Geozozoologie“ tief. Es geht ihm um eine grundsätzliche Neufokussierung, sozusagen um eine Erdung des Faches. Eine solche Erdung hält er aus zwei Gründen für notwendig. Einmal wird in der Diskussion über das Anthropozän noch einmal offensichtlich gemacht, was schon immer der Fall war: dass Menschen und menschliche Gesellschaften von der Erde abhängig sind und bleiben. Zum anderen wird immer deutlicher, wie die menschlichen Gesellschaften zu einem geologischen Faktor werden, wie sie im Gesamtprozess ungeplant an einer Umwandlung des Planeten arbeiten, dies zum eigenen Nachteil. Der noch nicht abschließend in den Geowissenschaften anerkannte Begriff des Anthropozäns als geologischer Epochenbezeichnung ist das Rahmennarrativ der Geozozoologie. Der Soziologie des 20. Jahrhunderts wird vorgehalten, sie habe einen blinden Fleck, wo sie Mensch und Gesellschaft allein aus einer Sonderstellung als geistig angetriebene Wesen konzipiert und eben nicht das erdgebundene Tier mit – gelegentlich – hypertrophem Verstand und in einer interdependenten Welt mit anderen Lebewesen. Immerhin findet Schroer einige namhafte Ausnahmen von dieser mehr theologischen als wissenschaftlichen Perspektive.

Im ersten Kapitel erarbeitet Schroer einen Überblick über die Themen geologischer Soziologie, es geht um die „physische Basis von Gesellschaften“, um die Erde, um Meer, Klima, Wetter, schließlich darum, dass der menschliche Einfluss auf Klima auch gesellschaftsrelevante Katastrophen hervorrufen wird oder schon hervorgerufen hat. Schroer durchpflügt hier wie in den folgenden Kapiteln jeweils eine breite Literatur, insbesondere auch Texte, die am Rande oder außerhalb der üblichen soziologischen Wahrnehmung liegen. Deutlich arbeitet Schroer hier aus, wie Soziologie in einer Verengung nach der Gründungsphase immer mehr auf die Vorstellung von einer „Sonderstellung“ des Menschen sich prägen ließ, mit der die physische Basis allen Lebens für menschliche Gesellschaften aus dem Blick geraten sei.

Im zweiten Kapitel sucht er nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden menschlicher und anderer Lebewesen, nimmt dabei auch die historischen und zeitgenössischen Ansätze zu einer Tier- und Pflanzensoziologie auf. Nicht in Schroers Fokus kommen hier andere Lebensformen, die folgenreich mit Pflanzen, Tieren und Menschen interagieren, also Pilze, Bakterien, Viren. Erstmals aber werden hier in Blick auf menschliche Selbstentwürfe post- und transhumanistische Ansätze diskutiert.

Im dritten Kapitel geht es um „Geo-Architektur“, um den gebauten Raum. Auch hier zieht Schroer den Bogen von Bauten der Tiere bis zu Bauten der Menschen. Der geozozoologische Blick richtet sich auch auf die Interaktion mit anderen lebenden Akteuren dort, wo, etwa in der Stadt als Lebensraum, Bauen am deutlichsten menschlich geformt ist.

Die nachfolgenden drei Kapitel handeln von einer politischen Geozozoologie. Es geht im vierten Kapitel darum, wie Pflanzen, Tiere, Menschen Territorien bearbeiten, Grenzen ziehen, sich im Raum organisieren. Die bekannten sozialwirtschaftlichen Formen der Jäger- und

1 Dieter Haselbach ist Soziologe und federführendes Mitglied der Herausgebergruppe der Ferdinand-Tönnies-Gesamtausgabe.

Sammlergesellschaften, der Agrargesellschaften mit den ersten Städtebildungen, schließlich der Industriegesellschaften werden unter dem Gesichtspunkt der Beziehungen zwischen Pflanzen, Tieren und Menschen beschrieben, am Ende ist die These begründet, dass Gesellschaften sich „aus der Praxis der Grenzziehung“ definieren. Schroer nutzt diese Grundlage, um Theorien der Globalisierung kritisch zu durchleuchten, sie teilen in seiner Kritik die verkürzte Perspektive, oder auch Utopie, eines ortlosen Lebens von Menschen. Auch global vernetztes gesellschaftliches Leben bleibt an die Erde gebunden.

Noch expliziter politisch ist das fünfte Kapitel zur „Politik des Raumes“. Herrschaft ist Herrschaft über ein Territorium und die Menschen dort, es geht um Landnahme, beschrieben bis in die heutigen Formen des Land-Grabbing. Dann geht es um eine Ökonomie, die Land, das Meer, schließlich den erdnahen Weltraum überformt. Mit guten Gründen weist Schroer den Gegenbegriff „Kapitalozän“ zum Begriff des Anthropozäns zurück. Die in der Geozoologie beschriebenen Bewegungen sind zu universell, um sie nur auf eine Form des Wirtschaftens zurückzuführen. Am Ende dieses Kapitels finden sich wertvolle Beobachtungen zu Bildern des Planeten, zur Praxis der Kartierung und Digitalisierung, zum Blick auf den Globus als „Planet Gaia“ oder in der Raumfahrtmetapher des „Raumschiffs Erde“.

Was begrifflich auf das sechste Kapitel „Terrapolitik“ hinführt. Schroer stellt die inzwischen breite Debatte über den ökologisch motivierten „Kampf um den Planeten Erde“ kritisch dar. Neben vielen anderen werden besonders Schriften von Michel Serres, von James Lovelock, schließlich von Bruno Latour gemustert, nicht ohne auf Schwächen hinzuweisen. Das Kapitel schließt mit einem systematisierenden Überblick über derzeitige Strömungen der Klimapolitik.

Am Ende verliert Markus Schroers monumentales Werk ein wenig an Kraft. Das liegt auch daran, dass er sehr ehrenwert versucht, im 7. Kapitel, wie in einem aktuellen Nachwort, Beobachtungen zur Corona-Pandemie in die erarbeitete geozoologische Perspektive einzuordnen. Die ersten sechs Kapitel waren offensichtlich vor der Pandemie geschrieben. Es ist dem Autor nicht vorzuwerfen, dass er mit manchen Urteilen zur Pandemie und ihren Folgen, die er 2021/22 notiert, noch zu sehr im aktuellen Geschehen gefangen ist. Es zeigt sich aber auch an diesem Text, wie sehr das theoretische Denken deutlicher vom atemlosen Geschehen der Pandemie geprägt ist als von dem, was an theoretischer Grundlage zuvor erarbeitet war. Inzwischen ist deutlich geworden, dass Covid, so eingreifend die Erfahrung während der Pandemie war, eben nicht den Anstoß zu einer grundlegend neuen und entschlossenen Klimapolitik im Anthropozän gab, sondern dass die Menschen wieder in die alten Gewohnheiten im Umgang mit dem Planeten zurückgefallen sind.

Es ändert dieses Schlusskapitel aber nichts daran, dass Schroers „Geozoologie“ einen zweifachen Wert hat: Als Kompendium einer reichen Literatur, die, meist außerhalb des Fachzusammenhangs der Soziologie, aber auch in der Formationsphase der Soziologie im 19. Jh., für das Thema durchmustert werden muss. Die Fundierung der Geozoologie auf solcher breiten Literaturgrundlage allerdings bringt auch einen Nachteil mit sich. Eine wertvolle erste begriffliche Musterung des Materials wird von Schroer geleistet. Aber der Reichtum an zitierten Perspektiven schafft noch nicht die feste begriffliche Grundlage einer Geozoologie. So viel aber macht Schroers Arbeit unzweifelhaft deutlich: Soziologie ohne die Dimensionen von Raum und von Körper war von Beginn an eine um wesentliche Dimensionen gestutzte Soziologie. Das reicht nicht aus; die verlorenen Dimensionen müssen wiedergewonnen werden.